

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 7 (1912)
Heft: 1

Artikel: Unser diesjährige Frauentag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch schwachen, neuengründeten Arbeiterinnenvereinen bleibt ja ohnehin die Möglichkeit, durch den Anschluß an die lokale Arbeiter-Union einen, wenn auch losen Zusammenhang mit der politisch organisierten Arbeiterschaft zu herstellen, bis die Mittel den eigentlichen Beitritt zur Partei erlauben. Als die einfachste Art der Errichtung des Beitrages an die Partei dünkt uns seine allmonatliche Erhebung als Extramarke von 5 Rp. pro Mitglied, einbezogen in den übrigen Gesamtmonatsbeitrag.

Wie die Genossen erhoffen auch wir vom Oltener Parteitag, daß er für die Entwicklung der Schweizerischen Sozialdemokratie den Beginn eines rascheren und zielbewußteren Aufstiegs bedeute. Die reichlicher fließenden Geldmittel werden einer systematisch an die Hand zu nehmenden agitatorischen und organisatorischen Aufklärungsarbeit förderlich sein. Für die Arbeiterinnenbewegung im besonderen aber erwarten wir neben der moralischen vermehrte werktätige Hilfe von seiten der Grütliauer und Genossen der Mitgliedschaften und Arbeitervereine.

Überall in allen Ländern wird mehr und mehr nicht nur der gemeinsame Kampf der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern in gleicher Weise das Zusammenmarschieren auch des politisch organisierten männlichen und weiblichen Proletariats innerhalb der einzelnen Organisation als zweckmäßig und am meisten nutzbringend erachtet. Wir Schweizer Genossinnen werden darum ebenfalls nach und nach darnach trachten müssen, auf dem lokalen Boden uns enger an die Genossen anzulehnen. Einzelne Mitgliedschaften wissen den Wert der gemischten Organisation bereits gebührend zu würdigen. Bei festlichen Anlässen und Unterhaltungsabenden, wo die Arbeiterfrauen und Mädchen sich zahlreich einfinden, ergeht häufig der warme Appell an die Frauenwelt zum Beitritt in die politische Männerorganisation. Wenn auch nicht scharentweise, so findet es doch stets einige Frauen und Mädchen, die der Einladung der Männer gerne Folge leisten, an ihren politischen Bemühungen Anteil zu nehmen.

Die mit der Reorganisation der Partei für die

Zwei gehen hinter ihm, ein Mädchen und ein Knabe. Sie liebten einander mit all der schwärmerischen Glut erster wacher Empfindung. Mit zynischem Hohnlächter war der Vater des Sechzehnjährigen ihm begegnet, als er davon erfahren hatte. Seine Worte fielen wie Schlamm auf die reinen Frühlingsblumen seiner Gefühle. Das Mädchen aber, die „Frühverdorbene“ sollte aufs Land in die strenge Bucht eines alten Pfarrers geschickt werden, um die Geschwister vor ihrem Einfluß zu bewahren. Ihre Liebe war nicht stark genug, um das alles zu ertragen. Gemeinsam sprangen sie in den See — er kräuselte sich wohl nur ein wenig über den leichten Körpern, dann lag er wieder blau und still in den Armen grüner Wälder.

Und nun steht jenen Schlanken, Dünkeläugigen, — wie mag er hoffnungsvoll und jugendstark dem Leben entgegengestürmt sein! Wie kam's, daß auch er in

Grütlivereine, Mitgliedschaften und Arbeitervereine sich ergebende Statutenänderung wäre wohl der gegebene Moment, den Arbeiterfrauen und -Mädchen allorts die Tore zu öffnen zum Eintritt in diese politischen Vereine. Dies schließt ja nicht aus, daß überall da, wo Männlein und Weiblein es vorziehen, getrennt zu arbeiten, dies im Hinblick auf die Frauen wie bis anhin im schon längst bestehenden oder neu zu gründenden Arbeiterinnenverein geschehen kann. Die Hauptaufgabe für die Gegenwart und Zukunft ist und bleibt eben, daß auf allen Gebieten der Arbeit und des Lebens sich ein tatkräftiges Vorwärtsstreben befinde, das gipfelt in dem einen hohen Ziele: der dauernden Beseitigung aller körperlichen und geistigen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die nur erreicht wird mit dem Übergang der heutigen kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaftsordnung.

Unser diesjährige Frauentag.

Die deutschen wie die österreichischen Genossinnen haben an ihren im Herbst stattgehabten Frauenkonferenzen in Zena und Innsbruck die Abhaltung des 2. Frauentages im kommenden März beschlossen. Wir Schweizer Genossinnen werden dem Beispiel unserer voranschreitenden Schwestern mit freudiger Begeisterung folgen.

Die Forderung nach dem Frauenstimmrecht, nach der politischen Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne hat in unserem Lande nur in der kurzen Spanne Zeit eines Jahres neue Verfechter und Verfechterinnen zu vielen Hunderten gewonnen. Der Wille der Sozialdemokratie zu ihrer praktischen Förderung und Verwirklichung zeigte sich gelegentlich in den Beratungen der kantonalen Parlamente. Im Kanton Zürich trug das geschlossene Auftreten der Genossen im Kantonsrat für die Erweiterung der Frauenrechte wesentlich bei zur „frauenfreundlichen“ Verfassungsänderung, die bei der Revision und Neuschaffung von Gesetzen den Frauen den schrittweisen Eintritt in die kommunalen und kantonalen Ämter und Behörden ermöglicht, als da sind: Armen-, Schul-,

den Reigen des Todes sich mischte? Vor der Klasse warf ihm der erzürnte Lehrer ein böses Wort zu. Das brannte auf seiner Wange als wär's ein Peitschenhieb. Er war nur fünfzehn Jahr, aber sein Ehrgefühl war das eines Mannes. So gezeichnet konnte er sich vor den Mitschülern nicht mehr sehen lassen. Er wußte keinen anderen Ausweg als durch die Augel in die Schläfe.

Ganze Scharen drängen sich über die Bühne — Knaben und Mädchen, Arme und Reiche, Große und Kleine. Trotz aller Verschiedenheit gleichen sie sich: der Ausdruck banger Furcht in den entsetzt aufgerissenen Augen verleiht alle Individualität der Blüge. Aus Angst haben sie sich erhängt und ertränkt, sind aus dem Fenster gesprungen, haben den Revolver auf sich gerichtet. Aus Angst — nicht vor dem Leben, das aus unbekannter Ferne märchenhaft lockt, sondern vor dem gräßlichen Abgrund, der sie von ihm trennte.

Kirchenbehörden, Gewerbegericht etc. Im Kanton Bern sind es wiederum die Genossen, die im Grossrat mit Energie und Wärme hinarbeiten auf die Gewährung des Frauen-Stimm- und Wahlrechtes vorerst in Armen-, Schul- und Kirchenangelegenheiten.

Innerhalb der Sozialdemokratie selber drängt die Frage zu entschiedener Klärung der Auffassung und zur Anangriffsnahme zweckdienlicher Aktionen. Konnte der letzte Parteitag aus Mangel an Zeit seine Stellungnahme in dieser Hinsicht nicht zu bestimmtem Ausdruck bringen, so wird das zweifellos an der nächsten Parteitagung geschehen.

Aber trotzdem sind die Genossen heute schon in der Lage, uns Arbeiterinnen in der Volksaufklärung über die zeitgemäße Forderung des Frauenstimmrechtes wirksame Hilfe zu leisten. Eine solche Gelegenheit bietet der 2. schweizerische Frauntag im März dieses Jahres. Um diese Demonstration noch wuchtiger als die erste zu gestalten, werden wir alle Arbeiter-Unionen um ihre Mitwirkung angehen. Mit dem Verlangen nach dem Frauenstimmrecht werden wir zugleich das Teuerungsproblem in Verbindung bringen und unsere Gegenwartsforderungen in einer Resolution bekannt geben als Neußerung des Gesamtwillens des schweizerischen Frauenproletariats.

Un Euch Genossinnen allerorten aber ergeht der Ruf: Auf an die Arbeit! Auf zur Beratung mit den Genossen über die Anordnungen und sinnigen Vorbereitungen für den Frauntag, dessen frohes Gelingen Zeugnis ablegen möge von der Tatkraft, der Opferwilligkeit wie nicht minder von der vom Dichter besungenen Fähigkeit der Frauen:

„zu flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.“

Im Lande herum.

— Auch Frauengenügsamkeit hat heute ihre Grenzen. Beinahe wären die friedlichen Krankenschwestern des Waadtlandischen Kantonsspitals im Dezember in den Streik getreten. Zwei Eingaben ihrerseits um Erhöhung des allzu bescheidenen Einkommens wurden von den Kantonsratsherren unbeachtet bei Seite

Aus Angst vor der Folterqual ewiger Ermahnungen, stets wiederholter Strafen. Aus Angst vor denen, die sich ihre Erzieher nannten.

Es sind ihrer Hunderte.

Aber nun, da sie vorüber sind — noch hallt der Ton ihrer ungeregelten Tritte als einziger Laut durch den Raum —, kommen andere, deren Füße langsam, mit ruhiger Bewußtheit des Weges den Boden berühren. Sie fürchten sich nicht. In ihre weichen Züge gräbt sich vielmehr der greisenhafte Ausdruck der Lebensverneinung.

Ein Mädchen tritt als erste herein. Sie ist schön, hat weiße Hände und weiche Locken, ihre Augen sind tief, als erschöpften sie die Welt. Ein wehes Weinen ist um sie, wie von weit, weit her. Ach, Vater und Mutter, denen sie Stolz und Hoffnung war, wissen nicht, warum sie freiwillig von dannen ging!

gehoben. Beherzt drohten hierauf die milden Frauen mit der allgemeinen Arbeitsniederlegung auf den 15. Januar 1912. Das in Aussicht gestellte Radikalmittel tat seine Wirkung. Das Sanitätsdepartement erhöhte unter Vorbehalt der Genehmigung des Regierungsrates die Gehälter des Personals von Fr. 12.50 im Monat auf Fr. 35.— während des ersten Tätigkeitsjahres und auf Fr. 50.— für die folgenden Jahre.

Ein Erfolg der Frauen. Die Verwaltung des Lebensmittelvereins Zürich zeigt den Zürcher Arbeiterfrauen ein erfreuliches Entgegenkommen durch folgende Maßnahmen: Es sei der Preis für Mehl, Teigwaren und Brot bis auf weiteres zu den heutigen Ansätzen zu belassen; es sei der Preis auf Erbsen, Gerste, weiße und farbige Bohnen möglichst zu reduzieren (auf zirka 40—45 Cts. per Kilo); der heutige Detailpreis für Reis, Speiseöle und Fette sei bis zum Verbrauch der gekauften Vorräte zu belassen; der Detailpreis auf Kartoffeln sei auf 10 Cts. per Kilo zu ermäßigen, bis die gekauften Vorräte aufgebraucht seien; Wirsing sei nicht über 16 Cts., Kabis ebenfalls so niedrig wie möglich zu halten; Sicherheitsöl sei für den Winter 1911/12 auf dem heutigen Detailpreise von 18 Cts. zu belassen. Die Frauen haben also nicht umsonst gefämpft und nicht umsonst angeklopft, denn es wurde ihnen aufgetan. Und nun alles hinein in die genossenschaftliche Organisation!

B. H.

— Endlich gibt der Bundesrat nach. Dem ungestümen Drängen der Arbeitervertreter im Nationalrat, ihrem Winken mit dem Zaunpfahl nachgebend, hat der Bundesrat, unsere oberste Regierungs- und Gesetzesbehörde, den Gefrierfleischzoll von Fr. 25.— auf Fr. 10.— herabgesetzt, ebenso von gesalzenem, geräuchertem Fleisch und von gedörrtem Speck von Fr. 20.— auf Fr. 10.—. Und nun soll mit dieser vernünftigen Zollreduktion der Kranz des Bauernstandes und des Metzgereigewerbes herausbeschworen werden, wie die Großbauernführer mit großem Geschrei prophezeien!

Dann kommen Freunde-paare — Jünglinge. Nicht wahr, ihr erkennt sie wieder, aus deren Wunden noch die roten Blutstropfen sickern? Die einen erschossen sich, jeder allein in seinem Zimmer, zur selben Stunde. Fassungslos standen die Mütter vor den Entseelten — gute Mütter, die sie gehegt und gepflegt hatten von klein auf. Und doch mußten ihre Kinder erst sterben, um ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß sie ihnen nie gelebt hatten.

Die anderen schlichen im Herbstnebel zusammen hinauf in die Wälder. Sie hefteten einander blutrote Schleifen auf die weißen Hemden, dort, wo das Herz pochte. Und der Freund zielte auf den Freund und traf. War im Kampf um ein Mädchen einer von ihnen zuviel gewesen in der Welt? Hatten sie beschlossen, gemeinsam das Leben fortzuwerfen, weil seine Last ihnen unerträglich dünkte, weil sie, wie arme Neger-skaven, eiserne Augeln an den Füßen